

Saale-Beitung.

Rechnungsabgrenzung Jahrgang.

Verkaufpreis... 11 Ubr. in der Sommermonat...

Feinpreis... 11 Ubr. in der Sommermonat...

Nr. 599.

Halle, Donnerstag, den 23. Dezember

1915.

Die Türken im Anmarsch auf den Guez-Kanal.

Schwere Kämpfe im westlichen Negypten.

c. M. Köln, 22. Dez. Die Köln. Volksztg. meldet über die Kämpfe in Negypten aus Kairo: Englische Militärs...

T. U. Athen, 22. Dez. Ueber die schwierige Lage der Engländer in Negypten veröffentlicht die Köln. Volksztg. einen zweiten Artikel...

Die türkischen Erfolge auf Gallipoli.

WTB. Konstantinopel, 21. Dezember. Seit dem frühen Morgen ist die ganze Stadt vor Feuer des türkischen Sieges an der Dardanellenfront...

Englische Stimmen zur Aufgabe der Dardanellen-Expedition. WTU. London, 22. Dez. Daily Mail sagt: Der Rückzug der britischen Truppen...

Ein Sturm auf der Vorettobhöhe

Kriegsbrüder aus dem Westen. Von unserem Kriegsberichterstatter. (Unberechtigter Nachdruck aus auszusagen verboten.)

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

69 Geschütze erbeutet. WTB. Wien, 22. Dezember. Amtlich wird veröffentlicht 22. Dezember 1915: Russischer Kriegsschauplatz. Stellenweise Artilleriekämpfe und Geplänk.

Die Türken im Anmarsch auf den Guez-Kanal. dritten vorzuziehen und sich dort festzusetzen. Da aber die Franzosen, infolge des furchtbaren Einbruchs der Minenprengung...

Griechenland. Griechenlands feindselige Haltung gegen den Bierverband. c. B. Budapest, 22. Dezember.

Blutiger Zusammenstoß zwischen griechischen Soldaten und Bierverbandstruppen. c. B. Budapest, 21. Dezember.

Eine größere Gruppe griechischer Gebirgsoldaten stand auf einem Hügel, in der Nähe war auch ein höherer griechischer Offizier, als ein englisches und ein französisches Bataillon vorbeimarschierten. Die Wienergebirgsoldaten salutierten den griechischen Offizier nicht, weshalb die griechischen Soldaten beleidigende Bemerkungen machten. Die Franzosen und Engländer schimpften zurück, und es entzündete sich ein blutiger Kampf, bei dem mehrere griechische Soldaten verletzt, einige Engländer und Franzosen sogar getötet wurden. General Sarraff erhub beim Militärkommandanten, Bringen Nikolaus, Protest wegen des Vorfalls. Bringen Nikolaus erklärte, er trage stets dafür Sorge, daß Unruhen vermieden würden, aber wenn die nationale Stimmung der griechischen Soldaten geteilt werde, sei er selbst machtlos. In diesem Falle könne er kein Versehen einleiten.

Venezelos geht nach Amerika.

e. B. Budapest, 22. Dezember. Aus Budapest wird dem „A. Illusz.“ gemeldet, Venezelos habe erklärt, daß er nach Beendigung der Wahlen Griechenland verlassen und nach Amerika gehen werde.

Behinderung des griechischen Verkehrs.

e. B. Wien, 22. Dezember. Aus Genf wird dem „Neuen Wiener Journal“ gemeldet, daß die Behinderung des griechischen Handels andauere. In den letzten Tagen konnten zahlreiche griechische Schiffe Marseille nicht verlassen, weil ihnen die Papiere verweigert wurden.

Das besiegte Serbien.

Wo ist König Peter?

WTB. Bern, 22. Dez. Die „Agenzia Stefani“ demontiert die Meldung, daß König Peter in Begleitung Kaiserlich in Italien einetroffen sei und sich nach Calera begeben habe.

Die jerbischen Flüchtlinge.

e. B. Amsterdam, 20. Dez. Ein fliegendes Blatt meldet aus London: Nur ein kleiner Teil der geflüchteten Serben erreichte Griechisch-Macedonien. Während der Feind durch Albanien marschierte, zogen die meisten jerbischen Männer nicht dienlichpflichtigen Alters die Wege entlang, die nach Westen und Südwesten führen. Die meisten Frauen und Kinder blieben zu Hause. Auf dem Amlefeld hatten sich 750 000 Flüchtlinge angelagert. 250 000 Flüchtlinge beschloßen, sich zu ergeben, Tausende sind auf der Fahrt nach Albanien und Montenegro durch Hunger und Kälte umgekommen oder von Wölfen gefressen worden. Massen von Flüchtlingen, die bei der harten Kälte nach Albanien und Montenegro zogen, lebten hauptsächlich von gestalkten Tieren.

Dunkles am Belgrader Königspalast.

e. B. Budapest, 22. Dez. Im Belgrader Konat wurden zahlreiche Briefe gefunden, die von dem am Königsmord im Belgrad beteiligten Offizieren herrührten und an den damaligen Kronprinzen Peter Karaorgewitsch gerichtet wurden. Sie sollen einen jeher interessanten Inhalt haben, der sich auf den Königsmord bezieht.

Rumänien.

Die Organisation der Munitionserzeugung in Rumänien.

T. U. Budapest, 22. Dez. Das Blatt „Dreptata“ meldet: Die Munitionserzeugung im Kriegsministerium beschäftigt sich gegenwärtig lebhaft mit der Organisation von vier neuen Munitionsfabriken. Die eine wird in der Vorstadt Gürel eingerichtet, während die drei anderen in der Vorstadt Dudaß organisiert werden. Sämtliche vier Fabriken werden in nächster Zeit die Arbeit aufnehmen.

Schebels beim Rumänienkönig.

WTB. Budapest, 21. Dezember. Der ehemalige russische Botschafter in Wien, Schebel, wurde heute vom König in Budapest empfangen.

Gegen die zumünftigen Kriegsbegehr.

e. B. Budapest, 21. Dezember. Die Zeitung „Bittoru“ veröffentlicht einen kommunikativen Artikel, in welchem erklärt wird, daß die rumänische regierungsparteilichen Abgeordneten, die sich mit den Kriegsbegehrn Rüstung und Tafe Tonesta solidarisch erklärt haben und auch die Regierung über die äußere Politik interpelliert haben, sich als ausgeschlossen aus der Regierungspartei zu betrachten haben.

Abredebatte.

WTB. Budapest, 22. Dez. In Fortsetzung der Abredebatte verteidigte Senator Söululescu (liberal) die Politik der Regierung. Er wies darauf hin, daß der mißgünstige Augenblick für das Eingreifen Rumäniens in den Weltkrieg vorteilhaft vom Standpunkte der Strategie nicht aber vom Standpunkte der Politik aus günstig war. Wenn man dem Ministerpräsidenten zu viel Nachsicht und Geduld vorwerfe, so sei es doch auch richtig, daß stets die ungebundenen Kräfte zugrunde gingen, während die Weisen sich erhielten. Man könne sich schwer Bruttianus aus Furcht in die Ede zurückgezogen und Tafe Tonesta als rot gefärbte Garibaldispield vorziehen. Senator Warghiosianu (Kon.) besprach die Politik der Regierung von zwei Gesichtspunkten, von dem der auswärtigen und dem der wirtschaftlichen Lage des Landes. Er billigte die Zurückhaltung, die sich die Regierung in ihrer Art, die auswärtige Lage aufzufassen, unter den gegebenen Umständen hätte einleiten müssen. Söululescu erklärte die höchsten Interessen des Landes zu wachen; denn wenn Rumänien eine Niederlage erlitt, so würde die ganze rumänische Rasse die Folgen davon zu tragen haben. Ungeachtet der Haltung der Regierung lege die konservative Partei Wert darauf, der liberalen Partei ihre Unterstützung auszusprechen und ihre Zurückhaltung zu billigen. Es sei im Interesse Rumäniens gewesen, gerade mit Rücksicht auf einen bevorstehenden Krieg den Getreideverkauf entsprechend den bestehenden internationalen Abmachungen zu begünstigen. Große Kapitalien seien für Rumänien notwendig gewesen. Sie hätten im Falle eines Krieges die Ressourcen dar. Senator Stefan erklärte, er wolle wissen, ob im gegebenen Augenblick Rumänien hätte eingreifen müssen. Söululescu erklärte, daß Rumänien in einer schwierigen Lage. Im Interesse der rumänischen Rasse, sagte der Redner, wollen wir wissen, was vorliegt. Die Regierung hätte über die Absichten der Mittelmächte auf dem Balkan eingeweißt sein müssen. Er frage, welches die heutige Lage Rumäniens sei. Sei sie so, daß sich Rumänien von außen her durch die österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen habe einführen lassen, im Innern aber in feindliche Gruppen gespalten sei, die sich gegenseitig verächtlichen. Redner schloß: Die heutige Lage muß uns große Trauer einflößen und uns zu ernstem Nachdenken veranlassen. Wir haben keine Zeit umföhrere Politik. Man könnte sagen, daß wir sie auf gut Glück führen.

„Deutsche Pläne.“

Überl. Kington schreibt in der „Times“ vom 14. Dez.: Das Mischelbild, das wir zurzeit erleben, haben wir ganz allein verschuldet. Nicht die Deutschen haben uns gezwungen, eine Expedition nach den Dardanellen zu senden, uns in die Wüsten Mesopotamiens zu stürzen in glückseliger Ahnungslosigkeit dessen, was uns dort bevorstand, oder uns in Saloniki einzumauern. Alles das beweist die Notwendigkeit, daß unsere Militärs einen größeren Einfluß auf die Operationen erhalten und daß das Kabinett ihren Ratsschlüssen folgt. Aber wie bitter auch immer unsere Demütigungen und unser Vergert sein mögen, wir dürfen nicht glauben, daß die Deutschen uns zum Zuge gehalten haben. Sie sind nicht die Urheber unserer Fehler und haben genug mit ihren eigenen Sorgen zu tun. Den Deutschen und Oesterreichern ist es an keiner der drei Hauptfronten gelungen, die Armeen ihrer großen Gegner zu überrennen oder einen von ihnen zum Frieden zu zwingen. Ruhland ergab während des Winters seine Truppen und Munitionsbestände. England bringt neue Waffen auf die Beine. Mit größerer Kraftanstrengung werden wir im Frühjahr den Feind angreifen, den Feind, der mit seinem zu Ende gehenden Menschenleben eine Front von 1200 englischen Meilen Länge zu verteidigen hat. Was wird Deutschland unter diesen Umständen tun? Im Kriege ist alles Vermutung. Man kann nicht sagen, daß Falkenhagens zukünftige Strategie schon völlig erschöpfert ist.

betrübenden Märm von draußen Jean Hemmerls zu. Der aber nehmte noch in seinem Zimmer, das im Keller nach dem hinteren Götchen lag, an seinem Torstier herum. Wichtiges als alles andere war es ihm jetzt, sich seiner französischen Uniform zu entscheiden. Denn diese konnte ihm zum Verhängnis werden. Wenn die französischen Truppen sich nicht im Orte halten konnten, sondern abwärts von den Deutschen verdrängt wurden, konnte es ihm als französischer pion-pion (Spottname für den französischen Namen, ähnlich dem Tom Atkins der Engländer) schlimm ergehen. Er war lo vorzüglich gewesen, sich in seinem Torstier immer seinen Zitielanz aufzubehalten. Den streifte er mit vor Hast klirrenden Säbeln über. Und da draußen das entsetzliche Rängen immer zunehmen schien und ein Schuß aus dem gegenüberliegenden Hause den Fensterladen zum Härtte herabdrückte, so er in topfloser Flucht losstürzte und Uniform und alles sonst auf dem Boden liegen und rannte gleichfalls die Kellerterre hinab. Mansell Hirsching, auf einem Soder hinter einem Weinfaßchen zusammengetauert, schrie vor Schreden auf, als sie einen Zitiel in den Keller stürzen sah. Mon Dieu, kamen nun doch welche von der Straße herein? Doch es war ihr eine große Beruhigung, als sie in dem baumlangen Menschen, der sich ihr im Halbtonnähe, Jean Hemmerls wiedererkannte. Warum er sich denn umgezogen habe? Da lädelte er überlegen, O, er wollte die Deutschen schon einleiten! Die sollten ihn nicht in die Finger bekommen, und wenn sie auch zehnmal durch das Oberlandesgericht einen Freispruch hinter sich erließen. Er zog ein zerklüftetes Papier aus der Tasche und wankte sie zu sich. Und während draußen für einige Momente eine gewisse Stille wieder eintrat, las er ihr halblaut vor, was auf dem Bogen stand. „Sehen Sie, Mansell Hirsching, im Hotel zum „Goldenen Ring“ haben wir sofort wohlweislich Hausungnahme halten lassen, weil der deutsche Offizierstab dort logierte und der Gastwirt Ringler ganz auf deutscher Seite steht. Im Zimmer des Etappen-Kommandanten fand man in der Schreckschicht die folgenden Worte. Unheimlich ist es der distrikte Entwurf zu einem Telegramm an das Oberlandesgericht in Colmar. Dieses Telegramm beschäftigt sich ausschließlich mit mir.“

Wir wissen indessen, daß die Deutschen sich an der zumünftigen Front hier eingegraben haben und eine erhebliche Anzahl Divisionen von der Offizier zurückzogen. Mit den jungen Rekruten der Rührge 1915 und 1916, die hinzukommen, können große Winteroperationen erwartet werden.

Dem Verbands erweist es besser, den Frühling zu erwarten, bevor er die Operationen im großen Stille wieder beginnt. Damit ist nicht gesagt, daß Deutschland daselbst tun wird. Seine Sorgen in der Nahrungs- und Finanzfrage und viele andere Dinge zwingen es, nämlich nach einer großen Entschloßung zu streben.

Ziele von den in Russland zurückgezogenen Divisionen sind in Frankreich festgelegt worden. Es besteht zum mindesten eine große Maßregelnliste, daß Deutschland auf diesem Kriegshauptlage wieder die Initiative an sich bringen will. Zwar ist eine große Entscheidung kaum zu erwarten, aber häufig ist es dem angreifenden Teil im Grabenkriege gelungen, die feindliche Linie zu durchbrechen, wenn nicht mehr. Als Angriffspunkte kommen die Yper, Ypern, Albert, die Champagne oder Verdun in Frage. Viel hängt von dem Winterwetter in Flandern und dem Aufstehen des Frostes ab. Strenge Kälte ist heutzutage in Flandern sehr selten. Wir müssen in jeder Beziehung vorbereitet sein, und wir sind es. Die schrecklichen Tage, an denen wir gegen unzählige deutsche Granaten nur eine feuern konnten, sind für immer da.

Wir müssen also einen Angriff auf die englischen Divisionen in Frankreich sowie einen neuen Versuch, die französischen Kanalkräfte zu erreichen, erwarten. Wir dürfen auch die Möglichkeit eines Invasionserfolges in England nicht außer acht lassen. Es wäre der rechte Schlag, jetzt, wo wir unsere Armeen über die weite Welt zerstreut haben und der Stützpunkt für unsere Verbündeten in Finanz- und Munitionssachen geworden sind, uns zu Haus zu treffen.

Ferner wird ein Angriff auf Ägypten immer wahrscheinlicher. Nach Fertigstellung der Eisenbahn nach Konstantinopel werden die Deutschen voraussichtlich im Januar vier Armeekorps junger Truppen nach der Türkei senden, die sich mit 350 000 Ägyptern vereinigen werden. Es hofft man, 500 000 Mann gegen Ägypten in Bewegung zu setzen. Die deutschen Truppen können am 15. Januar in Konstantinopel sein und einen Monat später in Süd-Syrien stehen. Gleichzeitig wird man natürlich verschiedene Elemente an der ägyptischen Westfront und Ägypte und Irreguläre aus Arabien gegen uns aufbringen. Wir haben alle Mittel, Ägypten zu verteidigen, müssen sie nur gut gebrauchen. Viel hängt vom Laufe der Dinge bei Saloniki und an den Dardanellen ab. Auf alle Fälle müssen wir in Ägypten eine Nacht haben, die der härtesten Arme, die uns gegenüber treten kann, gewachsen ist. Eine Mitarbeiter der Marine ist notwendig.

Wenn die Deutschen Konstantinopel erreichen, werden sie die Nacht haben, sich nach drei Richtungen zu wenden: nach dem Kaukasus, nach dem Osten und nach Ägypten. Durch den erigantenen Weg wird Russland nicht jeht beunruhigt sein. Der Weg nach dem Osten benötigt viel Zeit, darf aber darum nicht von uns aus dem Auge gelassen werden. Der dritte Weg richtet sich auf schnellste gegen England und gestaltet das Meer zum Lande aus zu erobern. Alle unsere Reservearmeen müssen für diesen Feldzug im östlichen Mittelmeer zusammengezogen werden. Mit Kraft und Entschlossenheit muß unsere Hauptverbindungslinie nach dem Osten verteidigt werden.

England.

Kriegsfragen im englischen Parlament.

WTB. London, 21. Dez. In der gestrigen Unterhausung fragte Byles, ob die Regierung aus den neulichen Reichstagsverhandlungen und den Reden des Reichstagslers Anzeichen entnehme, daß bei dem Hauptgegner Stimmung dafür sei, die Austragung der Fragen, die der Krieg veranlaßt hätten, vom Schlachtfeld in das Konferenzzimmer zu verlegen und ob die Regierung ein Eingehen auf solche Stimmungen angebracht finde. Premierminister Asquith erwiderte, der Fragesteller könne seine Schlüsse aus den Reichstagsverhandlungen ebenso gut ziehen wie die Regierung. Thorne (Arbeiterpartei) fragte, ob die Beschränkungsbeschränkungen in London vom 21. bis 27. Dezember aufgehoben werden könnten. Staatssekretär Simon sagte es ab wegen der Zettelengelage.

„Mit Ihnen? Mais pourquoi donc?“ (Aber weshalb denn?) unterbrach Mansell Hirsching ihn mit einem aufbelebten Unbehagen.

Man hat Wind bekommen, daß ich mich zwischen den französischen Truppen befinde. Ich bin jetzt zum Vaterlandsverräter erklärt.“

„Zum Vaterlandsverräter?“ Mansell Hirsching fragte es jeht gehobten. Die Ahnung kam ihr, daß es doch jeht ungemächlich für sie werden könne, wenn sie sich mit einem Vaterlandsverräter verband. Gerade jeht, wo die Deutschen wieder in den Ort einrangen.

„Deswegen habe ich meine Uniform ausgezogen. Meinen Zitielanz führte ich zur Vorfrist immer bei mir. So wie es jeht geht, werde ich nachher unauffällig verschwinden. Für den Augenblick ist es allerdings nicht ratsam. Aber ich bin jeht, wenn mich jemand findet, ein Schöpfer Bürger; hören Sie, Mansell Hirsching, ich bin durchaus kein französischer Soldat mehr!“

Mansell Hirsching nickte. Sie verstand, aber sie sah auch ein, daß es für ihre Sicherheit gut sei, wenn Jean Hemmerls bald aus ihrem Hause flüchten konnte. Wenn er auch jeht dabei in großer Gefahr war. Das war jeht. Ihr Leben ging doch allem anderen vor. Sie wäre ihn jeht jeht gern bald los geworden.

Stumm saßen sie eine Weile nebeneinander. Jean Hemmerls wollte sich einen Platz zurechtlegen. Aber es fiel ihm nichts Neues ein. Er mußte eben so handeln, wie die Situation es ergr. Aber ungemächlich war es, daß der Keller von der Mansell Hirsching lo wenig Bedung bot und lo leer war. Ein paar Ständer mit Öllampfen, einige Rillen mit Kartoffeln, ein halbes Wein, ein Häuflein Stoffen und an der einen Wand zusammengeklüftetes Holz.

Wirkt, es wurde stiller draußen. Der Kampf schien nicht mehr hier unmittelbar in der Straße zu stehen, sondern jeht mehr in den Ort hineinzuziehen. Mansell Hirsching horchte mit angehaltenem Atem. Immer ferner fielen die Schüsse. Jeht waren es nur noch Gemeinheitschüsse, die in einiger Entfernung hin und her zu gehen schienen. Aber der niederplätschende Knall der Granaten war langsam verumumt.

(Fortsetzung folgt.)

Wir alle wollen Hüter sein!

Ksman von Erica Gruppe-Vörker, Mannheim.

74. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Aber als plötzlich die Granaten in den Ort kullerten, überwand sie ihre jugendliche Schüchternheit, um ihn wahrzunehmen. Es dauerte eine ganze Weile, als er endlich aus seinem säuerlichen Finnbüchsen nach wurde. Bis er endlich in seine Uniform gefaßt war und an das Hotel „Zum Schwanen“ kam, war es zu spät. Er kam dort gerade recht, um noch zu sehen, wie das Getöse in Flammen aufging. Sämtliche Frauen waren entflohen und die Offiziere standen jedenfalls längst an ihrem Posten. Wo hin sollte er sich nun wenden? Ein Schöpfer Haus durfte er nicht mehr betreten. Die ganze Bevölkerung war gegen ihn aufgebracht, weil sie ihn in seiner zweifelhaften Rolle als Angeber und Denunzianten kannte. Aus dem Orte zu entfliehen, war jeht unmöglich. Ein Regen von Geschossen trieb rings über die Weiten bis nach dem Gebirge, wo die Alpenjäger und die Chasseurs à pied standen und das Feuer zurückgaben. Schon hörte er, daß im Orte selbst Infanteriekämpfe begannen. Da war keine einzige Zuflucht zur Mansell Hirsching. Die würde ihn verbergen. Er konnte darauf zählen, daß je wenigstens ihn nicht verraten würde! Auf alle anderen Schöpfer war kein Verlaß. Seine große schmale Gestalt an den Säulenwänden entlang drückend, erreichte er das Haus von Mansell Hirsching. Er fand sie, als je gerade im Begriff war, ättern und lamentierend sich die nötigen Sachen in den Keller zu schleppen. Was waren doch diese Deutschen für Barbaren! Die halbe Stadt flammen je zusammen! Und man sagte gar, daß schon oben am Orte die Straßenkämpfe begannen. Sie tappen durch die dunklen Zimmer, da Mansell Hirsching zum Schutze gegen die auf der Straße niederplätschenden Granaten die Fensterläden geschlossen hatte und nur ein schmalers Spalt Tageslicht durch die Ritze lief. Aber beide stießen alle Vorsetzungen, als jeht ein Geschloß unmittelbar vor dem Hause auf der Straße niederplätschte, daß die Mauern erbebten. „Ja, jehe in den Keller!“ schrie sie zwischen dem oben-

